Executive Summary

Im Folgenden werden die Ergebnisse unserer Forschungsarbeit für unseren Projektpartner Joblinge zusammengefasst. Joblinge engagiert sich intensiv für die berufliche Integration benachteiligter Jugendlicher, darunter auch junge Geflüchtete. Die Organisation bietet vielfältige Unterstützungsprogramme und Aktivitäten an, die darauf abzielen, die Jugendlichen auf ihrem Weg in die Ausbildung oder den Arbeitsmarkt zu begleiten. Ein zentrales Ziel von Joblinge ist es, die Teilhabe dieser Jugendlichen an beruflichen und sozialen Aktivitäten zu fördern, um ihre Integration in die Gesellschaft zu erleichtern.

Diese Arbeit widmet sich mit der Forschungsfrage: "Wie beeinflussen geschlechtsspezifische Rollenklischees die Entscheidung für oder gegen eine spezifische Ausbildung?", der Untersuchung des Einflusses geschlechtsspezifischer Rollenklischees auf die Entscheidung für oder gegen bestimmte Ausbildungsberufe. In Kooperation mit unserem Projektpartner Joblinge zielen wir darauf ab, die Mechanismen zu verstehen, durch die traditionelle Rollenbilder das Verhalten junger Menschen bei der Berufswahl prägen.

Im Zentrum der Forschung steht die Frage wie tief verwurzelte gesellschaftliche Klischees dazu führen, dass bestimmte Berufe als "typisch männlich" oder "typisch weiblich" wahrgenommen werden. Dabei wird besonders untersucht, wie diese Klischees durch soziale Einflüsse und persönliche Wahrnehmungen verstärkt werden und somit die Berufswahl beeinflussen. Die theoretische Basis bildet die "Social Role Theory"[1], der Aufschluss darüber gibt, wie Geschlechterrollen entwickelt und internalisiert werden.

Basierend auf theoretischen Überlegungen haben wir drei zentrale Hypothesen formuliert. Erstens vermuten wir, dass eine stärkere Identifikation mit traditionellen Geschlechterrollen die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass eine Ausbildung in einem geschlechtstypischen Berufsfeld gewählt wird. Zweitens vermuten wird, dass Personen eher dazu neigen Berufe als „geschlechtstypisch" einzustufen, wenn sie von bestimmten Vorstellungen über Geschlechterrollen in der Gesellschaft ausgehen. Drittens gehen wir davon aus, dass neben Rollenklischees unterschiedliche Personengruppen die Berufswahl einzelner Personen unterschiedlich stark beeinflussen. Unsere Forschung zielt darauf ab, diese Hypothesen durch

[1] Vgl. Melanie C. Steffens und Irena D. Ebert, „Soziale Rollen", in: Frauen – Männer – Karrieren, hrsg. von Melanie Riechert und Katja Horstmeier (Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2016), S. 103.

eine quantitative Untersuchung zu testen und herauszufinden, in welchem Maße geschlechtsspezifische Stereotype die beruflichen Entscheidungen von jungen Menschen prägen.

Im Rahmen unserer Erhebung wurde eine Zielgruppe definiert und mithilfe eines Fragebogens befragt. Die Befragungsgruppe beinhaltet Datensätze von 125 Teilnehmern, wovon 31 den Fragebogen vollständig ausgefüllt und 94 spätestens nach Frage 5 abgebrochen haben.

Der von uns zu Beginn erstellte Fragebogen verfügt über Fragen im geschlossenen sowie offenen Stil. Dieser Fragebogen wurde im weiteren Verlauf gekürzt und die 5 für uns relevantesten Fragen extrahiert und mit Fragen anderer Gruppen, welche sich ebenfalls mit aktuellen Forschungsthemen der Joblinge befassen, zu einem gesammelten Fragebogen zusammengefügt und als gemeinschaftlicher Fragebogen veröffentlicht, um so die Aufmerksamkeitsspanne der Befragten kurz zu halten und die Motivation aufrechtzuerhalten. Wenn wir also im Laufe der Arbeit von „Fragebogen“ sprechen, ist das gesammelte Werk aller vier Gruppen gemeint.

Die Analyse des Forschungsprojekts zeigte aufgrund der mangelhaften Datenlage keine eindeutigen Ergebnisse. Dennoch lassen sich einige Tendenzen erkennen und auf der Basis der Daten Hypothesen und Überlegungen für weitergehende Forschungen anstellen.

Bei einigen Personen konnte anhand der Daten eine Auswirkung von geschlechtsspezifischen Rollenklischees auf die Berufsauswahl vermutet werden. Für ein signifikantes Ergebnis müssten jedoch weitere Studien durchgeführt werden. Andererseits konnte bei vielen Personen kein Muster erkannt werden, was unter anderem jedoch den uneindeutigen und teilweise ungewissenhaften Antwortabgaben zu verdanken ist.

Was zukünftige Forschungsarbeiten betrifft, sehen wir uns mithilfe dieser Erfahrung jedoch in der Lage, mit Unstimmigkeiten und Herausforderungen umzugehen. Wir konnten viele Verbesserungsideen sammeln und lernen, dass die Sozialforschung nicht auf die leichte Schulter zu nehmen ist.